

Heiliger Konrad im «Betonbunker»

Kirchenexkursionen sollen den Blick für die Gotteshäuser in unserer Region schärfen

VON MARTIN EDLIN

Unterschiedlichste Kirchengebäude ganz in der Nähe kennenlernen: Die Idee der Erwachsenenbildungskommission der beiden Schaffhauser reformierten Kirchgemeinden Herblingen und Zwingli findet offensichtlich Anklang: Jedenfalls beteiligen sich an den angebotenen öffentlichen Kirchenexkursionen grössere an sakraler Architektur und Baugeschichte interessierte Gruppen. Das war auch am vergangenen Samstag nachmittag der Fall, als der Augenschein der römisch-katholischen Kirche St. Konrad auf dem Emmersberg galt. Die erste Exkursion hatte ins Münster zu Allerheiligen geführt, die drei folgenden sind der Steigkirche und den Kirchen von Schleithem und von Paradies in Schlatt gewidmet.

Das in den sechziger Jahren vom Schaffhauser Architekten Walter Förderer gebaute, den Namen des heiligen Konrad tragende Gotteshaus ruft die gegensätzlichsten Reaktionen hervor: für die einen ein kalter «Betonbunker» und «abweisend», für die anderen ein faszinierendes, durch sein räumliches Konzept kirchliches Leben in alle Richtungen ermöglichendes Zentrum. «Betonkulptür» nannte es denn auch der Feuerthaler Architekt *Christoph Weigele* in seinen spannenden und ebenso kritischen wie Begeisterung weckenden Erläuterungen. Tatsächlich war ja



Architekt Christoph Weigele erläutert die gestalterischen Elemente. Bild Selwyn Hoffmann

Walter Förderer von Hause aus Bildhauer. Und zur Bauzeit hatten eine eigentliche Betoneuphorie und der Glaube an die technische Allmachbarkeit geherrscht, aber ebenso – wie Gemeindeleiter und Dekan Christoph Cohen betonte – jene kirchliche Aufbruchstimmung, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Gebäuden wie diesem Ausdruck fand.

In diesem Sinn als «eine Herausforderung» taxierte deshalb auch der Herblinger Pfarrer und Exkursionsleiter *Peter Vogelsanger* das Haus, als er die abschliessende Diskussion eröffnete. Wie kann man sich in einer Betonkirche wohl fühlen? Wie wirkt diese Bauweise heute auf uns? Die Antwort

ten auf solche Fragen reichten von «Ich spüre in diesem Raum keine Heiligkeit» bis zur Faszination, die nicht zuletzt vom Kontrast zwischen Betonschwere und geradezu schwebender Leichtigkeit der Raumgestaltung sowie von den Lichteffekten ausgeht.

Eines zeigte diese Exkursion jedenfalls: Das «Koni», dessen baulicher Unterhalt bereits mehrmals grosse Sorgen bereitet hat, ist ein Gebäude, das in seiner Besonderheit nicht nur als Denkmal der, wie Christoph Weigele meinte, «genialen» Sakralarchitektur von Walter Förderer auffällt, sondern ebenso sichtbar kirchlichem Leben multifunktionellen Raum schenkt.